

Antonius von Thoma – Bischof von Passau (1889), Erzbischof von München und Freising (1889–1897) – ein Königskind?

von

Anton Landersdorfer

Als im Jahre 1889 zunächst der bischöfliche Stuhl von Passau und dann wenige Monate später der erzbischöfliche Stuhl von München und Freising vakant wurden¹, war die katholische Öffentlichkeit Bayerns angesichts der brisanten kirchenpolitischen Situation im Königreich² begreiflicherweise sehr gespannt, wen Prinzregent Luitpold³ aufgrund des ihm in Art. IX des Bayerischen Konkordats von 1817 zugestandenen Indults⁴ jeweils zum Nachfolger nominieren werde. Und obwohl in der

¹ Am 13. März 1889 starb Joseph Franz von Weckert, von 1876 bis 1889 Bischof von Passau, und am 9. Oktober 1889 Antonius von Steichele, von 1878 bis 1889 Erzbischof von München und Freising. – Verwendete Siglen: AEM = Archiv des Erzbistums München und Freising; ASV = Archivio Segreto Vaticano; BayHStA = Bayerisches Hauptstaatsarchiv München; EAM = Erzbischöfliches Archiv München; GPSt = Gesandtschaft Päpstlicher Stuhl; LThK = Lexikon für Theologie und Kirche; MA = Ministerium des Äußern; MK = Ministerium für Unterricht und Kultus; StAM = Staatsarchiv München.

² Näheres zur kirchenpolitischen Situation in Bayern bei: Karl MÖCKL, Die Prinzregentenzeit. Gesellschaft und Politik während der Ära des Prinzregenten Luitpold in Bayern, München/Wien 1972, 228–348; Hans-Michael KÖRNER, Staat und Kirche in Bayern 1886–1918, Mainz 1977, 23–63; Horst Peter SCHAMARI, Kirche und Staat im Bayerischen Landtag zur Zeit des Prinzregenten Luitpold (1886–1912), Diss., 2 Bde., München 1982, hier: 31–238; Friedrich HARTMANN GRUBER, Der Kulturkampf in Bayern, in: Walter BRANDMÜLLER (Hg.), Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte, Bd. III, St. Ottilien 1991, 245–262, hier: 258–262. – Vgl. auch Jürgen STRÖTZ, Franz Leopold Freiherr von Leonrod (1827–1905), Bischof von Eichstätt (1867–1905). Diözese Eichstätt und bayerische Kirche zwischen Erstem Vatikanum und Modernismuskontroverse, St. Ottilien 2004, 877–956.

³ Zu Prinzregent Luitpold (1821–1912), regierte als Prinzregent von 1886 bis 1912: Hans und Marga RALL, Die Wittelsbacher in Lebensbildern, Graz u. a. 1986, 348–356; Katharina WEIGAND, Prinzregent Luitpold. Die Inszenierung der Volkstümlichkeit?, in: Alois SCHMID/Katharina WEIGAND (Hgg.), Die Herrscher Bayerns. 25 historische Portraits von Tassilo III. bis Ludwig III., München 2001, 359–375.

⁴ Art. IX lautet: „Seine Heiligkeit werden in Erwägung der aus gegenwärtiger Uebereinkunft für die Angelegenheiten der Kirche und der Religion hervorgehenden Vortheile Seiner Majestät dem Könige Maximilian Joseph und Seinen Katholischen Nachfolgern durch apostolische Briefe, ..., auf ewige Zeiten das Indult verleihen, zu den erledigten erzbischöflichen und bischöflichen Stühlen im Königreiche Baiern würdige und taugliche Geistliche zu ernennen, welche die nach den canonischen Satzungen dazu erforderlichen Eigenschaften besitzen. Den-

Presse sogleich verschiedene Namen kursierten, fiel die Wahl des Herrschers in beiden Fällen unverzüglich auf Anton Thoma⁵. Der Münchner Domkapitular und Dompfarrvikar galt zwar in „eingeweihten Kreisen“ schon seit längerem als Kandidat für den nächsten erledigten oberhirtlichen Sitz⁶, dennoch stellt sich natürlich die Frage, warum gerade dieser damals bereits 60-jährige, sich freilich einer „seltenen körperlichen Rüstigkeit und großen geistigen Frische“⁷ erfreuende Geistliche binnen Kurzem für beide Ämter auserkoren wurde und dementsprechend sein Wirken in Passau lediglich ein Intermezzo blieb. Waren es sein ihm von Kultusminister Johann Freiherrn von Lutz attestiertes „wohlwollendes, bescheidenes und taktvolles Verhalten“, seine „vortrefflichen Eigenschaften“ und seine „große Lebenserfahrung“⁸, oder gaben seine überaus guten Kontakte zur Königin-Mutter Marie⁹, deren Beichtvater und Seelenführer er bis zu ihrem Tode war, den Ausschlag, wie der Apostolische Nuntius Luigi Ruffo Scilla mutmaßte¹⁰, oder verdankte er seine Nomination und spätere Transferierung gar einer engen verwandtschaftlichen Beziehung zum wittelsbachischen Herrscherhaus? Gerüchte, die damals in Umlauf gesetzt wurden, wollten nämlich wissen, Thoma sei ein unehelicher Sohn König Ludwigs I.¹¹

selben wird Seine Heiligkeit nach den gewöhnlichen Formen die canonische Einsetzung erteilen.“ Zitiert nach Hans AMMERICH, *Das Bayerische Konkordat 1817*, Weissenhorn 2000, V.

⁵ Zum Leben und Wirken Thomas: Adalbert HUHNS, *Geschichte des Spitals, der Kirche und der Pfarrei z. hl. Geistes in München, II. Abteilung* (1790–1893), München 1893, 474–484; Georg BRÜCKL, *Antonius von Thoma, Erzbischof von München und Freising. Ein Abriss seines Lebens und Wirkens*, München 1898; DERS., *Dr. Antonius von Thoma, Erzbischof von München und Freising*, in: *Beilage zum Amtsblatt für die Erzdiözese München und Freising* Nr. 1, 10. März 1898, 1–19; DERS., *Thoma, Dr., Antonius, von*, in: Anton BETTELHEIM (Hg.), *Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog*, Bd. III, Berlin 1900, 381–384; Erwin GATZ, *Thoma, Antonius von*, in: DERS. (Hg.), *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1983, 759 f.; Claus D. BLEISTEINER, *Kirchliche Heraldik in Bayern. Die Wappen der Erzbischöfe und Bischöfe seit 1817*, Neustadt a. d. Aisch 1986, 38 f., 84 f.; Anton LANDERSDORFER, *Das Erzbistum im späten 19. Jahrhundert*, in: Georg SCHWAIGER (Hg.), *Das Erzbistum München und Freising im 19. und 20. Jahrhundert*, München 1989, 158–211, hier: 173–187; August LEIDL, *Das Bistum Passau zwischen Wiener Konkordat (1448) und Gegenwart*, Passau 1993, 176 f.; STRÖTZ (wie Anm. 2) *passim*.

⁶ *Fränkisches Volksblatt*, 22. Jg., Nr. 71, 28. März 1889.

⁷ *Neues Münchener Tagblatt*, 13. Jg., Nr. 85/86, 26./27. März 1889.

⁸ *Antrag Lutz* vom 23. März 1889. BayHStA, MK 39054. – Zu Lutz (1826–1890), von 1869 bis 1890 Minister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, von 1880 bis 1890 Vorsitzender im Ministerrat: Walter GRASSER, *Johann Freiherr von Lutz (eine politische Biographie) 1826–1890*, München 1967; Karl MÖCKL, *Johann (Freiherr von) Lutz (1826–1890)*, in: *Fränkische Lebensbilder* 14 (1991) 211–242.

⁹ Zu Marie Friederike von Preußen (1825–1889): Martha SCHAD, *Bayerns Königinnen*, Regensburg² 1993, 167–270.

¹⁰ „La sua scelta sembra essere stata fatta principalmente a petizione della piissima Regina Madre, di cui egli è confessore; ...“ Nuntius Ruffo Scilla an Kardinalstaatssekretär Rampolla, München, 25. März 1889. ASV, Segr. Stato, Anno 1890, rubr. 255, fasc. 3, 111 f., hier: 112. – Zu Luigi Ruffo di Calabria de' Principi di Scilla (1840–1895), vom 25. August 1887 bis 3. April 1889 Apostolischer Nuntius in München: Egon Johannes GREIPL, *Die Bestände des Archivs der Münchner Nuntiatur in der Zeit von 1877 bis 1904*, in: *Römische Quartalschrift* 78 (1983) 192–269, hier: 229 f.

¹¹ Zu Ludwig I. (1786–1868), von 1825 bis 1848 König von Bayern: Heinz GOLLWITZER, *König Ludwig I. von Bayern. Königtum im Vormärz. Eine politische Biographie*, München² 1987; Frank BÜTTNER, *Ludwig I. Kunstförderung und Kunstpolitik*, in: Alois SCHMID/Ka-

Hierfür vermochte die Forschung bislang keinen Nachweis zu erbringen, und auch die im Vorfeld dieser Arbeit vielfach und vielerorts getätigten Archivrecherchen waren im Hinblick darauf nicht von Erfolg gekrönt. Allerdings konnte in dem Zusammenhang, was Thomas Eintrag im Taufbuch der Hofkuratorie Nymphenburg angeht, eine höchst erstaunliche, ja geradezu sensationelle Entdeckung gemacht werden, die seinen langsamen, aber kontinuierlichen Aufstieg vom einfachen Landgeistlichen zur höchsten kirchlichen Würde in Bayern in einem neuen Licht erscheinen lässt.

1. Kindheit, Jugend und Studienzeit

„Im Jahre 1829 (...) wurde am 1. März in Nymphenburg geboren Anton Johann Eduard Thoma, Sohn des herrschaftlichen Jägers Berchtold Thoma und seiner Ehefrau Kunigunde Kunz, und am gleichen Tag durch den Kgl. Hofkurator A[lbert] Hofmann nach römisch-katholischem Ritus getauft.“ So steht auf einem amtlich beglaubigten Geburts- und Taufschein Thomas¹² zu lesen und diese Angaben finden sich seither in allen einschlägigen wissenschaftlichen Publikationen, mit Ausnahme der von Georg Brückl, dem langjährigen erzbischöflichen Sekretär in München, verfassten Lebensbilder¹³, in denen interessanterweise, vermutlich aber aus guten Gründen, wie sich noch zeigen wird, weder die Mutter noch der Vater namentlich genannt werden.

Da Thoma, der seinen Rufnamen nach seinem Taufpaten Anton Weinseisen¹⁴, einem Geistlichen, erhielt, laut eigenen Angaben seine Eltern „bereits in frühester Kindheit“¹⁵ verlor, war er zunächst in Nymphenburg als Kostkind bei Johann Georg Bremauer, einem Kapseldreher in der dortigen Porzellanmanufaktur, und dessen Ehefrau Genoveva untergebracht¹⁶, ehe er wohl 1837 in die Obhut des Ingolstädter Spitalpfarrers Johann Evangelist Tremel kam¹⁷. „Ordentlich und stille geht mein täglicher Unterricht vor sich. Ich werde gut gehalten, habe meine Verpflegung und mir

tharina WEIGAND (Hgg.), Die Herrscher Bayerns. 25 historische Portraits von Tassilo III. bis Ludwig III., München 2001, 310–329.

¹² Geburts- und Taufschein, ausgestellt von Hofkurator Dr. Karl August Geiger, Nymphenburg, 11. Dezember 1897. StAM, AG München I A, Nr. 1897/3073. – Geiger war von 1888 bis 1902 Hofkurator. Josef MASS, 1930–1980. 50 Jahre Christkönig München-Nymphenburg. Von der Dorfkirche St. Magdalena zur Pfarrkirche Christkönig, [München 1980].

¹³ Siehe dazu Anm. 5. – Zu Brückl (1856–1917), seit 1886 Sekretär der Erzbischöfe Steichele, Thoma und Stein, seit 1895 Domkapitular: Hans-Jörg NESNER, Das Metropolitankapitel zu München (seit 1821), in: Georg SCHWAIGER (Hg.), Monachium Sacrum. Festschrift zur 500-Jahr-Feier der Metropolitankirche zu Unserer Lieben Frau, Bd. I, München 1994, 475–608, hier: 548.

¹⁴ Weinseisen (1768–1843) war frei resignierter Pfarrer von Rottenburg, später Benefiziat in Dachau, Pfarrer von Niederalteich und Kommodant in Passau. Schematismus der Geistlichkeit des Erzbistums München und Freising für das Jahr 1830, 70; Schematismus der Geistlichkeit des Bistums Passau für das Jahr 1844, 117.

¹⁵ Thoma an Erzbischof Scherr, München, 23. Oktober 1861. AEM, MK V, 5 (Personalakt Thoma).

¹⁶ BRÜCKL, Thoma. Abriß (wie Anm. 5) 6. – Johann Georg Bremauer hatte am 8. Mai 1826 Genoveva Spät geheiratet. AEM, Matr. München 438. Hofkuratorie Nymphenburg, Trauungen 1790–1833, 43.

¹⁷ Näheres bei Franz Xaver OSTERMAIR, Der Spitalstudent, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt XII (1897) 17–22.

geht es gut. Von gar wenigen Leuten bemerkt, leben wir wie die Einsiedler, haben Gott vor Augen und beten fleißig“, schrieb der kleine Anton damals¹⁸. Offenbar verspürte er auch schon bald den Wunsch, Priester zu werden, und so gelobte er in der Altöttinger Gnadenkapelle, wenn ihm die Muttergottes helfe, dieses Ziel zu erreichen, werde er alle Jahre wiederkommen, um ihr zu danken – ein Gelübde, das er nach Aussage Brückls bis zu seinem Tode konsequent einlöste¹⁹.

Nach seiner Firmung durch den Eichstätter Bischof Karl August Graf von Reisach²⁰ am 22. April 1838 in Ingolstadt²¹ – Pate war im übrigen Karl Goßner, Kandidat der Theologie und Jurisprudenz²² – besuchte Thoma noch im gleichen Jahr die erste Klasse der dortigen Lateinschule und belegte am Ende unter elf Schülern den fünften Platz. Für seine Leistungen im Fach Religion wurde er sogar mit einem Preis ausgezeichnet, nämlich dem Festkalender von Pocci, Görres und ihren Freunden²³. Als bald darauf Pfarrer Treml starb, zog seine Haushälterin Helene Kirmayer zusammen mit Thoma in eine Privatwohnung, und so konnte er das nächste Schuljahr ebenfalls in Ingolstadt absolvieren²⁴. Im Herbst 1840 siedelte er dann, weiterhin tatkräftig unterstützt von seiner „Pflegetante“, aber auch anderen wohlthätigen Menschen, in die neuerrichtete „Erziehungs- und Studienanstalt“ des eben erst von König Ludwig I. restituierten Benediktinerklosters Scheyern über und wiederholte dort die zweite Klasse – warum, ist nicht bekannt²⁵. Weil Scheyern zum damaligen Zeitpunkt aber noch über keine vollständige Lateinschule verfügte, musste Thoma bereits zu Beginn des nächsten Schuljahres in das niederbayerische Metten umziehen. Als Zögling des sogenannten Zweiten Seminars (mit ermäßigtem Pensionsbeitrag und einfacher Kost) durchlief er bei den dortigen Benediktinern, deren Stift vom oben genannten Monarchen unlängst wieder zur Abtei erhoben worden war, die 3. Klasse und, nachdem er „bedingt“ hatte vorrücken dürfen, ebenso die 4. Klasse der Lateinschule. Diese schloss er jedoch auf dem letzten Fortgangplatz ab, weshalb er sie 1843/44 noch einmal besuchte²⁶. Im Anschluss daran führte ihn sein Weg an

¹⁸ Zitiert nach BRÜCKL, Thoma. Abriß (wie Anm. 5) 6.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Zu Reisach (1800–1869), von 1836 bis 1846 Bischof von Eichstätt, von 1842 bis 1846 Koadjutor des Erzbischofs von München und Freising, von 1846 bis 1856 Erzbischof von München und Freising, von 1855 bis 1869 Kurienkardinal: Anton ZEIS, Reisach, Karl August Graf von, in: Erwin GATZ (Hg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983, 603–606; Erich GARHAMMER, Die Regierung des Erzbischofs Karl August Grafen von Reisach (1846–1856), in: Georg SCHWAIGER (Hg.), Das Erzbistum München und Freising im 19. und 20. Jahrhundert, München 1989, 75–124.

²¹ Testimonium Confirmationis. AEM, MK V, 5 (Personalakt Thoma). – Dort findet sich auch ein Firmbild.

²² Karl Goßner wurde 1840 zum Priester geweiht. Schematismus der Geistlichkeit des Bisthumes Eichstätt für das Jahr 1841, 26.

²³ Verzeichnis der Schüler an der lateinischen Stadt-Schule zu Ingolstadt ... im Schuljahre 1838/39, Ingolstadt [1839].

²⁴ Verzeichnis der Schüler an der lateinischen Stadt-Schule zu Ingolstadt ... im Schuljahre 1839/40, Ingolstadt [1840]. – Siehe zum Ganzen: Ostermair (wie Anm. 17) 19 f.

²⁵ Jahresbericht über das Erziehungs-Institut und die lateinische Schule zu Kloster Scheyern im Studienjahre 1840/41, München [1841]. – Vgl. auch Anselm NEUBAUER, Seminar und Studienanstalt im Benediktinerstifte Scheyern, München² 1938, 15, 95.

²⁶ Jahres-Bericht über die lateinische Schule in Metten im Studienjahre 1841/42, 5; 1842/43, 4; 1843/44, 22. – Vgl. auch Archiv der Abtei Metten, Schulsachen bzw. C IV (Schulakten

das Gymnasium in Freising, wo er in den folgenden vier Jahren jeweils auf mittleren Fortgangsplätzen das Klassenziel erreichte²⁷.

Nachdem Thoma im Sommer 1848 die Absolutorialprüfung mit der Note II abgelegt hatte²⁸, begann er an der Universität München zunächst das Studium der Philosophie, d. h. der Fächer Logik, Mathematik, Philologie, Naturgeschichte, Allgemeine Geschichte und Physik, und nach dessen „sehr vorzüglichem“ Abschluss²⁹ im Jahr darauf dasjenige der Theologie. Den Lebensunterhalt musste er sich anfangs – wie schon als Gymnasiast – hauptsächlich durch die Erteilung von Unterricht verdienen, ehe er 1849 zunächst den vom Ingolstädter Stadtmagistrat zu vergebenden „Höller’schen“ und im Jahr darauf dann einen königlichen Freiplatz im Herzoglichen Georgianum erhielt³⁰. Darüber hinaus scheint Thoma nach wie vor von seiner Ingolstädter „Pflegermutter“ maßgeblich gefördert worden zu sein, denn, wie er später wiederholt kundtat, sei es ihm „nächst Gott“ allein durch sie möglich gewesen, „seine Studien zu vollenden“³¹. Sie absolvierte der Priesteramtskandidat, der u. a. Exegese bei Daniel Haneberg³² und Franz Xaver Reithmayr³³, Dogmatik bei Max Stadlbaur³⁴, Kirchengeschichte bei Ignaz Döllinger³⁵, Moraltheologie bei Bernhard Fuchs³⁶ und Kirchenrecht bei Franz Michael Permaneder³⁷ hörte und im Herzoglichen Georgianum zuletzt das Amt des „Generalpräfekten“³⁸ bekleidete, weitgehend mit „ausgezeichnetem“ Fortgang bzw. der „ersten Note“³⁹, während er im anschließenden „Examen pro Seminario“, also anlässlich der Aufnahme in das Erzbischöfliche Klerikalseminar in Freising, auf die Gesamtnote II–III kam⁴⁰. Wie ihn

1843/44). – In Metten ließ sich Thoma in die Herz-Mariä-Bruderschaft aufnehmen. Ave Immaculata. 13. Jahresbericht und Jubiläums-Andenken der marianischen Studenten-Kongregation in Metten für 1904/1905, 19. Freundlicher Hinweis von P. Dr. Michael Kaufmann OSB.

²⁷ Jahres-Bericht über das königliche Lyceum, Gymnasium und die lateinische Schule zu Freysing im Studienjahre 1844/45, 56; 1845/56, 37; 1846/47, 41; 1847/48, 34. – Zu den Klassenzeugnissen Thomas siehe: EAM, Erzbischöfe 1821–1917, Kasten 4, Nr. 18/3.

²⁸ Gymnasial-Absolutorium vom 24. August 1848. Ebd.

²⁹ Philosophisches Absolutorium vom 11. August 1849. Ebd.

³⁰ Archiv des Herzoglichen Georgianums II, Nr. 104 (III), Nr. 209, Fasz. 42. – Vgl. auch Andreas Schmid, Geschichte des Georgianums in München. Festschrift zum 400jährigen Jubiläum, Regensburg 1894.

³¹ Thoma an Erzbischof Scherr, Teisendorf, 22. Januar 1860. AEM, MK V, 5 (Personalakt Thoma).

³² Zu Haneberg (1816–1876): Odilo LECHNER, Daniel Bonifaz Haneberg, Bischof von Speyer (1872–1876), in: Hans AMMERICH (Hg.), Lebensbilder der Bischöfe von Speyer seit der Wiedererrichtung des Bistums Speyer 1817/21, Speyer 1992, 173–191.

³³ Zu Reithmayr (1809–1872): Josef SCHMID, Art. Reithmayr, in: LThK² 8 (1963) 1155.

³⁴ Zu Stadlbaur (1808–1866): Bosls bayerische Biographie, hg. v. Karl Bosl, Regensburg 1983, 742.

³⁵ Zu Döllinger (1799–1890): Franz Xaver BISCHOF, Theologie und Geschichte. Ignaz von Döllinger (1799–1890) in der zweiten Hälfte seines Lebens. Ein Beitrag zu seiner Biographie, Stuttgart u. a. 1997.

³⁶ Zu Fuchs (1814–1852): Stephan FELDHAUS, Art. Fuchs, in: LThK³ 4 (1995) 214.

³⁷ Zu Permaneder (1794–1862): Georg MAY, Art. Permaneder, in: LThK² 8 (1963) 279 f.

³⁸ Archiv des Herzoglichen Georgianum III, Nr. 25/5. – Vgl. auch BRÜCKL, Thoma. Abriß (wie Anm. 5) 8.

³⁹ Zu den Theologischen Studienzeugnissen Thomas siehe: EAM, Erzbischöfe 1821–1917, Kasten 4, Nr. 18/3.

⁴⁰ Signatur vom 18. Oktober 1852 (Generalvikar Windischmann). AEM, MK V, 5 (Personalakt Thoma).

dessen Direktion nach seiner dort erfolgten Ausbildung in den praktischen Fächern der Theologie charakterisierte und einschätzte, zeigt folgender „Extract aus den Censuren“ des Jahres 1853: „Thoma Anton, 24 J. 3 Monate alt, groß, gesund und kräftig; er hat sehr gute Talente, ist sehr fleißig und besitzt sehr gute Kenntnisse. Er ist ernst und gesetzten Wesens und zeigt besonders großen äußeren Anstand, was fast manchmal in Affectation ausartet. Sonst ist er geistlich gesinnt, für seinen Beruf ganz eingenommen und kann bei seiner Geschicklichkeit in allen Functionen, besonders auch im Predigen und Katechisiren einmal sehr segensreich wirken.“⁴¹ Das sollte in der Tat alsbald und über lange 36 Jahre hin auf verschiedenen Posten im Erzbistum München und Freising der Fall sein.

2. Sein Werdegang als Seelsorger (1853–1889)

Nachdem Anton Thoma bereits Ende 1851 durch Graf Reisach, inzwischen Erzbischof von München und Freising, in dessen Hauskapelle die niederen Weihen empfangen hatte, wurde er von diesem, jeweils im Freisinger Dom, Anfang April 1853 auch zum Subdiakon und Diakon und am 29. Juni des gleichen Jahres schließlich zum Priester geweiht⁴². Gut einen Monat später, am 31. Juli, feierte er nach der von Paulus Klostermaier, dem Inspektor des Freisinger Knabenseminars, gehaltenen Predigt seine Primiz⁴³, und zwar interessanterweise vor dem königlichen Schloss in Nymphenburg und nicht in Ingolstadt. „Wie unendlich schön ist der Altar aufgerichtet, wie herrlich ist der Platz desselben, – ja für einen gebornen Nymphenburger der schönste, den man wählen konnte“, ließ ihm damals Prinzessin Alexandra durch den Hofmarschall Ludwigs I. schriftlich mitteilen⁴⁴. Im Anschluss daran trat Thoma seinen Dienst in der Seelsorge an, laut oberhirtlicher Anweisung als II. Koadjutor in Teisendorf, im Südosten des Erzbistums gelegen. In dieser einfachen Stellung war er fortan überaus pflichtbewusst und engagiert tätig, wie Zeugnisse des Schulinspektors und Landrichters sowie die alljährlichen „Qualifications-Noten“ seines Pfarrers eindrucksvoll belegen⁴⁵. Hinsichtlich Amtseifer und sittlichem Betragen erhielt er stets die beste Note, während seine wissenschaftliche Bildung immer mit „vorzüglich“ (I,2) bewertet wurde. Weniger gut schnitt er hingegen beim „Pfarr- und Predigtamts-Concurs“ ab; ihn legte er 1857 als 25. unter 58 Teilnehmern ab⁴⁶, was trotz der „sehr guten Befähigung zum Pfarramt“, die ihm bei dieser Gelegenheit bescheinigt wurde, keine große kirchliche Karriere erwarten ließ. Auf welchen Gebieten Thomas Begabungen und Stärken eindeutig lagen, brachte sein Pfarrer zwei Jahre später klar zum Ausdruck: „Mit vorzüglich lobenswerthem

⁴¹ Ebd.

⁴² Die Weihezeugnisse finden sich in: EAM, Erzbischöfe 1821–1917, Kasten 4, Nr. 18/3.

⁴³ BRÜCKL, Thoma. Abriß (wie Anm. 5) 8. – Zu Klostermaier (1809–1885): Bosls bayerische Biographie (wie Anm. 34) 423 f.

⁴⁴ Hofmarschall Laroche an Thoma, Nymphenburg, 31. Juli 1853. EAM, Erzbischöfe 1821–1917, Kasten 4, Nr. 18/3. – Zu Prinzessin Alexandra Amalie (1826–1875), später Vorsteherin und Äbtissin der Kgl. Damenstifte zur Hl. Anna in München und Würzburg: RALL (wie Anm. 3) 333.

⁴⁵ Siehe dazu: AEM, MK V, 5 (Personalakt Thoma).

⁴⁶ „Verzeichniss der geprüften Pfarramts-Candidaten im Jahre 1857 nach der Reihenfolge“. Ebd. – Vgl. auch das Schreiben von Generalvikar Prand an Thoma vom 3. August 1860. EAM, Erzbischöfe 1821–1917, Kasten 4, Nr. 18/3.

Fleiß ertheilt er den Religionsunterricht in der Schule, in der Ausspendung der heil. Sakramente ist er wie auch im Krankenbesuche unermüdet. Namentlich bemüht er sich, durch sehr gut ausgearbeitete und vorgetragene Predigten zu wirken. Sein Lebenswandel ist musterhaft. Sein bescheidenes und dienstfertiges Benehmen verdient lobend erwähnt zu werden.“⁴⁷

Von daher mag es schon etwas erstaunen, dass sich Thoma im Laufe des Jahres 1859 vergeblich sowohl um die Predigerstelle als auch um die Kooperatur in Aibling bewarb⁴⁸. Warum er seine bisherige Wirkungsstätte zum damaligen Zeitpunkt verlassen wollte, begründete er insbesondere damit, dass er seine inzwischen im 70. Lebensjahr stehende Ingolstädter „Pflegetmutter“, welche durch ihre wohlthätigen Spenden und großen für ihn erbrachten Opfer „ihr ohnehin bescheidenes Vermögen in einem hohen Grade erschöpft“ habe, besser unterstützen wolle. Dasselbe Argument führte er an, als er Anfang 1860 beim Erzbischof – es war nach der Beförderung Graf Reisachs zum Kurienkardinal nunmehr Gregor von Scherr⁴⁹ – um die Verleihung der erledigten III. Kooperatur bei St. Ludwig in München nachsuchte, die er nun umgehend erhielt⁵⁰. Und obwohl er seine diversen Aufgaben wie gewohnt zur vollsten Zufriedenheit des Pfarrers erfüllte – es sei zu wünschen, dass er sich in keiner Weise ändere, vermerkte dieser bereits nach wenigen Monaten der Zusammenarbeit⁵¹ –, wollte Thoma schon im Herbst des darauffolgenden Jahres abermals aus Gründen der Dankbarkeit gegenüber seiner „Pflegetmutter“, deren inniger Wunsch es sei, bei ihm sein zu können, auf eine frei gewordene Stelle an der Münchner Pfarrei St. Peter überwechseln⁵². Weil hierüber aber anderweitig verfügt wurde, musste er bis zum Juli 1862 warten, ehe er als III. Kooperator an die älteste Pfarrei der Haupt- und Residenzstadt berufen wurde⁵³, deren Vorsteher Dr. Anton Westermayer an ihm ebenfalls nichts zu kritisieren hatte. „Ein in jeder Beziehung musterhafter Priester“, lautete sein Urteil über den neuen Kaplan⁵⁴.

Über dreizehn Jahre hatte Anton Thoma bereits als Hilfspriester in drei verschiedenen Pfarreien gewirkt, als er im Herbst 1866 glaubte, inzwischen alle notwendigen Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt zu haben, um selbst die Leitung einer Pfarrei übernehmen zu können. Seine Wahl fiel zunächst auf Trostberg⁵⁵. Weil er dort

⁴⁷ Zeugnis des Teisendorfer Pfarrers Georg Friedrich Stöckel vom 26. August 1859. AEM, MK V, 5 (Personalakt Thoma).

⁴⁸ Die entsprechenden Schreiben, datiert vom 26. August bzw. 10. Oktober 1859, finden sich ebd.

⁴⁹ Zu Scherr (1804–1877), von 1840 bis 1856 Abt von Metten, dann Erzbischof von München und Freising: Anton LANDERSDORFER, Gregor von Scherr (1804–1877). Erzbischof von München und Freising in der Zeit des Ersten Vatikanums und des Kulturkampfes, München 1995.

⁵⁰ Thoma an Erzbischof Scherr, Teisendorf, 22. Januar 1860. AEM, MK V, 5 (Personalakt Thoma).

⁵¹ „Qualifikations-Noten“ von Pfarrer Carl Stumpf, München, 29. Mai 1860. Ebd.

⁵² Thoma an Erzbischof Scherr, München, 23. Oktober 1861. Ebd.

⁵³ „Note. Unter dem 29. Juli 1862 wurde Pr. Anton Thoma als III. Coop. nach St. Peter in München angewiesen.“ Ebd.

⁵⁴ „Qualifikations-Noten“ von Pfarrer Dr. Anton Westermayer, München, 19. Mai 1863. Ebd. – Zu Westermayer (1816–1894), von 1860 bis 1894 Stadtpfarrer von St. Peter: Robert KINDELBACHER, Prälat Dr. Anton Westermayer, Pfarrer bei St. Peter im Kulturkampf. Ein Beitrag zu Seelsorge und Politik in München 1860–1894, München 1990.

⁵⁵ Thoma an Erzbischof Scherr, München, 30. September 1866. AEM, MK V, 5 (Personalakt Thoma).

aber nicht zum Zuge kam, unternahm er im April 1867, nach einem längeren Aufenthalt in Rom, einen erneuten Versuch und bewarb sich jetzt um die durch Beförderung ihres bisherigen Pfarrers Franz Leopold Freiherr von Leonrod zum Bischof von Eichstätt erledigte landesherrliche Patronatspfarrei St. Zeno bei Reichenhall⁵⁶ – diesmal mit Erfolg. Über elf Jahre stand Thoma der kleinen, weit verstreuten Gemeinde vor und widmete sich dabei mit großem Engagement seinen vielfältigen Aufgaben, nicht zuletzt der später allerdings heftig kritisierten Regotisierung der altherwürdigen Stiftskirche⁵⁷. „Ein äußerst thätiger Priester, der sich nach allen Seiten hin Ansehen zu verschaffen versteht“, „in jeder Beziehung ein vortrefflicher Priester und überall brauchbar“, konstatierte beispielsweise sein Dekan⁵⁸, und auch das Königliche Bezirksamt Berchtesgaden zeigte sich voll des Lobes über den beliebten Geistlichen: „Durch seinen vollkommen moralischen Wandel, und durch sein charactervolles, stetes Entgegenkommen hat sich derselbe die allgemeine Achtung, nicht nur in seiner Pfarrgemeinde, sondern bei den zahlreichen dorthin kommenden Fremden und im ganzen Bezirke erworben.“⁵⁹

Nichtsdestotrotz entschloss sich Thoma Ende der siebziger Jahre, nach einem neuen Wirkungskreis Ausschau zu halten. Nachdem er sich zunächst vergeblich um die Pfarrei St. Jodok in Landshut beworben hatte⁶⁰, präsentierte ihn schließlich am 21. Februar 1879 der Magistrat der Stadt München einstimmig auf die seit mehr als zwei Jahren unbesetzte Pfarrei Hl. Geist; fünf Tage später erfolgte die oberhirtliche Investitur⁶¹. Die grundsätzliche Arbeit, welche er fortan in der etwa 26 000 Katholiken zählenden Gemeinde leistete, hatte allerdings zur Konsequenz, dass ihn sich sein neuer Oberhirte, Erzbischof Antonius von Steichele⁶² (1878–1889), alsbald als Mitglied des Metropolitankapitels wünschte. „Es wäre mir lieb, wenn Sie die nächsten Tage einmal zu einer vertraulichen Besprechung zu mir kommen könnten“, schrieb er ihm Anfang Oktober 1882 und als kurze Zeit später die Möglichkeit zur Aufnahme in das Metropolitankapitel bestand, ließ er ihm postwendend mitteilen: „Es ist ... der Zeitpunkt eingetreten, daß Sie Ihr Gesuch bei S. M. dem König um Verleihung des sich erledigenden Kanonikats beim Ministerium einreichen.“⁶³ Ludwig II., dem diese Neubesetzung laut Art. X des Bayerischen Konkordats von 1817 zustand⁶⁴, nominierte daraufhin am 5. Januar 1883 den bisherigen Stadtpfarrer von

⁵⁶ Thoma an König Ludwig II., München, 9. April 1867. Ebd. – Zu Leonrod (1827–1905), von 1859 bis 1867 Pfarrer von St. Zeno, dann Bischof von Eichstätt: Strötz (wie Anm. 2).

⁵⁷ Näheres ebd. 236 f.

⁵⁸ „Qualifikations-Noten“ von Dekan J. Georg Krammer, Reichenhall, 30. Juni 1876 bzw. 20. Juli 1878. AEM, MK V, 5 (Personalakt Thoma).

⁵⁹ Zeugnis vom 24. März 1878. Ebd.

⁶⁰ Thoma an das Kapitularvikariat, St. Zeno, 23. März 1878. Ebd.

⁶¹ BRÜCKL, Thoma. Abriß (wie Anm. 5) 10. – Vgl. auch HUHN (wie Anm. 5).

⁶² Zu Steichele (1816–1889), von 1878 bis 1889 Erzbischof von München und Freising: Anton LANDERSDORFER, Das Erzbistum im späten 19. Jahrhundert, in: Georg SCHWAIGER (Hg.), Das Erzbistum München und Freising im 19. und 20. Jahrhundert, München 1989, 158–211, hier: 158–172; DERS., Antonius von Steichele (1816–1889), in: Manfred WEITLAUFF (Hg.), Lebensbilder aus dem Bistum Augsburg. Vom Mittelalter bis in die neueste Zeit (= Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 39), Augsburg 2005, 323–338.

⁶³ Erzbischof Steichele an Thoma, München, 4. Oktober bzw. 1. Dezember 1882. EAM, Erzbischöfe 1821–1917, Kasten 4, 18/3.

⁶⁴ Siehe dazu: AMMERICH (wie Anm. 4) V. – Zu Ludwig II. (1845–1886), von 1864 bis 1886 König von Bayern: RALL (wie Anm. 3) 342–347; Hermann RUMSCHÖTTEL, Ludwig II. Das

Hl. Geist zum Domkapitular. Nach wenigen Wochen lag auch die päpstliche Konfirmation vor, und so konnte dessen kanonische Institution und Installation schließlich am 11. März desselben Jahres vorgenommen werden. Bald darauf wurde Thoma, der mittlerweile über 30-jährige Erfahrungen in der Seelsorge verfügte, durch das Metropolitankapitel zum Dompfarrvikar gewählt, während ihn Erzbischof Steichele sukzessive zum Geistlichen Rat mit Sitz und Stimme im Allgemeinen Geistlichen Rat, zum Erzbischöflichen Stadtkommissar für München und zum Summus Custos der Domkirche zu Unserer Lieben Frau bestellte⁶⁵. All den damit sowie mit seinen weiteren Ämtern als Mitglied der Lokalschulkommission und des Armenpflegschaftsrates verbundenen Aufgaben suchte Thoma in der Folgezeit, wie gewohnt, mit der ihm eigenen „Arbeitslust und Pflichttreue“ vollauf gerecht zu werden; zudem gewann er einen guten Einblick in die immer schwieriger sich gestaltende pastorale Lage Münchens, wo inzwischen über 200 000 Katholiken – verteilt auf insgesamt zehn Pfarreien – lebten⁶⁶.

Freilich, das Münchner Metropolitankapitel sollte nicht die letzte Station in der langen geistlichen Laufbahn Thomas sein, denn das Jahr 1889 bescherte ihm innerhalb weniger Monate gleich zwei neue, noch weitaus verantwortungsvollere und arbeitsintensivere Herausforderungen, was gewisse Kreise sogleich zum Anlass nahmen, die offizielle Version seiner Herkunft in Zweifel zu ziehen.

3. Gerüchte anlässlich seiner Ernennung zum Bischof von Passau und zum Erzbischof von München und Freising (1889)

Am 13. März 1889 starb der Passauer Bischof Joseph Franz von Weckert⁶⁷, dessen dreizehnjährige Amtszeit eine sehr unterschiedliche Beurteilung fand. Während die einen sein oberhirtliches Wirken „als verdienstlich und segensreich“ rühmten, namentlich wegen der von ihm praktizierten „christlichen Toleranz“, kritisierten andere neben seinem „unbischöflichen Lebenswandel“ insbesondere seine „Selbstständigkeit den römischen Anforderungen gegenüber“ sowie seine „Unterordnung unter die weltliche Obrigkeit“⁶⁸. In Anbetracht all dessen verwundert es nicht, dass die Frage nach seinem Nachfolger die bayerische Presse sofort in hohem Maße beschäftigte. Bereits wenige Tage nach Weckerts Beerdigung setzten die liberalen „Münchner Neuesten Nachrichten“ das Kandidatenkarussell in Gang und brachten vier Namen ins Spiel⁶⁹, nämlich den Generalvikar des Erzbistums München und Freising, Dompropst Dr. Michael Rampf⁷⁰, den Bogenhausener Pfarrer und Ehren-

Leiden am Reich, in: Alois SCHMID/Katharina WEIGAND (Hgg.), *Die Herrscher Bayerns. 25 historische Portraits von Tassilo III. bis Ludwig III.*, München 2001, 343–358.

⁶⁵ Siehe dazu: AEM, MK V, 5 (Personalakt Thoma) und EAM, Erzbischöfe 1821–1917, Kasten 4, Nr. 18/3.

⁶⁶ Schematismus der Geistlichkeit des Erzbistums München und Freising für das Jahr 1884, 188 (Stadt München: 203275).

⁶⁷ Zu Weckert (1822–1889), von 1876 bis 1889 Bischof von Passau: LEIDL (wie Anm. 5) 174 f.

⁶⁸ Siehe dazu: Fränkisches Volksblatt 22. Jg., Nr. 62, 15. März 1889. – Darin wird aus Nekrologen der „Münchner Neuesten Nachrichten“ sowie der „Augsburger Abendzeitung“ zitiert. – Vgl. auch MÖCKL (wie Anm. 2) 340; Egon [Johannes] GREIPL, *Die kirchenpolitische Wende von 1890*, in: Walter BRANDMÜLLER (Hg.), *Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte*, Bd. III, St. Ottilien 1991, 263–286, hier: 277 f.

⁶⁹ Münchner Neueste Nachrichten, 42. Jg., Nr. 131, 19. März 1889.

⁷⁰ Zu Rampf (1825–1901), von 1874 bis 1889 Generalvikar in München, dann Bischof von

kanonikus bei St. Kajetan in München, Dr. Korbinian Ettmayr⁷¹, den Regensburger Lyzealrektor Dr. Alois Rittler⁷² und Anton Thoma. Im Gegensatz dazu favorisierten die ultramontanen Blätter klar Prof. Dr. Joseph Nirschl⁷³, einen Passauer Diözesanen, der Kirchengeschichte und Patrologie an der Universität Würzburg lehrte.

Umgehend aktiv wurde zur selben Zeit der Uditore der Münchner Nuntiatur, Giovanni Battista Guidi⁷⁴. Er sprach sich wegen der dringend der Besserung bedürftigen Zustände im Bistum Passau beim bayerischen Außenminister Friedrich Krafft Freiherr von Crailsheim⁷⁵ klar für Dompropst Rampf aus⁷⁶. Dass auch Papst Leo XIII.⁷⁷ mit der gegenwärtigen Lage in der niederbayerischen Diözese höchst unzufrieden war und sich als Nachfolger Weckerts, „dessen Amtswaltung“ nach Einschätzung der Kurie „als eine geradezu unheilvolle“ bezeichnet werden müsse, einen „gleich taktvollen als energischen Priester“ wünschte, um „die Ordnung, die Disziplin und die Achtung vor der bischöflichen Autorität im Volke und im Clerus“ wiederherzustellen – das meldete der bayerische Gesandte beim Hl. Stuhl, Anton Freiherr von Cetto⁷⁸, nach einer vertraulichen Unterredung mit Kardinalstaatssekretär Rampolla⁷⁹ nach München⁸⁰.

Wen aber fassten Krone und Regierung angesichts dieser so unterschiedlichen Erwartungen als neuen Passauer Oberhirten ins Auge? Die Antwort hierauf gab Kultusminister Lutz erstaunlich schnell. Bereits am 23. März, also nur zehn Tage nach Weckerts Tod, legte er Prinzregent Luitpold seinen die Wiederbesetzung des bischöflichen Stuhles in der Dreiflüssestadt betreffenden Antrag vor⁸¹. Darin nannte er einleitend als maßgeblichen Grund für sein unverzügliches Handeln „die

Passau: Franz X. BAUER, *Das Bistum Passau unter Bischof Dr. Michael von Rampf (1889–1901)*, Passau 1997.

⁷¹ Zu Ettmayr (1840–1904), 1864 Priesterweihe, von 1886 bis 1904 Pfarrer von St. Georg in Bogenhausen: Schematismus der Geistlichkeit des Erzbisthums München und Freising für das Jahr 1904, 56; 1905, 233.

⁷² Zu Rittler (1839–1890): Friedrich HARTMANN GRUBER, *Die Bayerische Patriotenpartei 1868–1887*, München 1986, 131, Anm. 61.

⁷³ Zu Nirschl (1823–1904): Wolfgang WEISS, *Modernismuskontroverse und Theologenstreit. Die Katholisch-Theologische Fakultät Würzburg in den kirchenpolitischen und theologischen Auseinandersetzungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts*, Würzburg 2000, 20–22.

⁷⁴ Zu Guidi (1852–1904): Egon Johannes GREIPL, *Der Retter des Ministeriums? Zur Politik des Nuntius Agliardi 1889/90*, in: Andreas KRAUS (Hg.), *Land und Reich. Stamm und Nation. Probleme und Perspektiven bayerischer Geschichte* (FS Max Spindler zum 90. Geburtstag), Bd. III, München 1984, 312–338, hier: 324, Anm. 12.

⁷⁵ Zu Crailsheim (1841–1926), von 1880 bis 1903 Staatsminister des K. Hauses und des Äußern, von 1890 bis 1903 zugleich Vorsitzender im Ministerrat: Bosls *bayerische Biographie* (wie Anm. 34) 120.

⁷⁶ Dies berichtete der preußische Gesandte in München, Kuno Graf zu Rantzau, am 23. März 1889 Fürst Bismarck. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (Berlin), R 2777, Bayern 53 (Nr. 32). – Zu Rantzau (1843–1917): MÖCKEL (wie Anm. 2) passim.

⁷⁷ Zu Leo XIII. (1810–1903), von 1878 bis 1903 Papst: Oskar Köhler, *Art. Leo XIII.*, in: *LThK*³ 6 (1997) 828–830.

⁷⁸ Zu Cetto (1835–1906), von 1883 bis 1906 bayerischer Gesandter beim Hl. Stuhl: Georg Franz-WILLING, *Die Bayerische Vatikanengesandtschaft 1803–1934*, München 1965, 82–89.

⁷⁹ Zu Mariano Rampolla del Tindaro (1843–1913), von 1887 bis 1903 Kardinalstaatssekretär: Josef GELMI, *Art. Rampolla*, in: *LThK*³ 8 (1999) 823.

⁸⁰ Cetto an Crailsheim, Rom, 26. März 1889. BayHStA, MA 99419.

⁸¹ Antrag Lutz' vom 23. März 1889. BayHStA, MK 39054.

besonderen Verhältnisse der Diözese Passau“: Die beiden Würdenträger des dortigen Domkapitels seien beide „hochbejahrt“ und auch die Mehrzahl der Domkapitulare stehe schon „im höhern Lebensalter“, weshalb sich eine längere Sedisvakanz nachteilig auf die Verwaltung des Bistums auswirken würde. Zudem vergehe von der Ernennung eines Bischofs bis zu dessen Inthronisation und damit bis zur Übernahme der Leitung der ihm anvertrauten Diözese erfahrungsgemäß „durchschnittlich nahezu ein halbes Jahr“. Sodann brachte er seinen Kandidaten in Vorschlag. Es war der schon im Vorfeld wegen seiner überaus engen Beziehungen zum wittelsbachischen Herrscherhaus, namentlich zur Königin-Mutter Marie, aber ebenso zu Prinzregent Luitpold, und aufgrund der Tatsache, dass er „in keinerlei Verbindung mit intransigenten Kreisen sowohl innerhalb des Episkopats als auch in der katholischen Partei stand“⁸², von vielen Seiten favorisierte Anton Thoma. Er sei, so Lutz, „vor allen andern geeignet“, dem verwaisten Bistum für Bischof Weckert, „welcher als Priester wie als Mensch in Wandel, Wissen und Herzenseigenschaften gleich hoch stand, Ersatz zu bieten“, selbst wenn er auf „eine vertrauliche Anfrage“ anfangs „mit der ihm eigenen Bescheidenheit bezweifelt“ habe, „ob er der bischöflichen Würde gewachsen sein werde“.

Tags darauf genehmigte Prinzregent Luitpold den Antrag⁸³, was die „Münchner Neuesten Nachrichten“ folgendermaßen kommentierten: „Die ... getroffene Wahl muß eine äußerst glückliche genannt und auf das Freudigste begrüßt werden. Die Diözese Passau darf sich von Herzen Glück wünschen, denn sie bekommt in Bischof Thoma einen würdigen Nachfolger des heimgegangenen Bischofs von Weckert. Der Grundzug des Charakters des neuernannten Bischofs ist Versöhnlichkeit und Milde und deßhalb erfreut er sich auch in jedem Wirkungskreis der ungetheiltesten Achtung und Verehrung. Fremd ist ihm Intoleranz und politische Nörgelei, diese gerade an einem Priester so hässlichen Eigenschaften, er kennt nur werktätige Liebe zu allen Menschen ohne Unterschied ihres religiösen Bekenntnisses und ihrer politischen Parteistellung.“⁸⁴ Weniger zufrieden zeigte sich indes das katholische „Fränkische Volksblatt“: „Rasch, sehr rasch ist diesmal die Besetzung des Bischofsstuhles erfolgt, ob auch zur Freude der Passauer Diöcesanen und des Passauer Clerus, können wir nicht mit einem vollen Ja beantworten. Clerus und Volk sehnten sich nach einem Oberhirten, der selbst Diöcesane, die niederbayerischen Verhältnisse darum genau kennt, kurz, nach einem Manne, zu dem sie mit Liebe und Vertrauen aufblicken konnten. Doch bei dem Cultusminister war es anders beschlossen.“⁸⁵

Am 26. März setzte Außenminister Crailsheim, der offenbar eine gewisse Skepsis hegte, ob Thoma die für sein künftiges Amt „wünschenswerthe Energie“ besitze⁸⁶, den bayerischen Vatikangesandten Cetto über die Entscheidung des Prinzregenten in Kenntnis und bat ihn zugleich, wegen der erforderlichen päpstlichen Präkonisation die „geeigneten Einleitungen zu treffen“⁸⁷. Drei Tage später teilte er Cetto überdies mit, dass – anders als durch Uditore Guidi – von Seiten der Nuntiatur „nicht der leiseste Versuch gemacht“ worden sei, die Wahl des künftigen Passauer Oberhirten

⁸² KÖRNER (wie Anm. 2) 104.

⁸³ „Ich genehmige den hier gestellten Antrag. München, den 24. März 1889.“

⁸⁴ Münchner Neueste Nachrichten, 42. Jg., Nr. 142, 27. März 1889.

⁸⁵ Fränkisches Volksblatt, 22. Jg., Nr. 70, 27. März 1889.

⁸⁶ Rantzau an Bismarck, München, 23. März 1889. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (Berlin), R 2777, Bayern 53 (Nr. 32).

⁸⁷ Crailsheim an Cetto, München, 26. März 1889. BayHStA, GPSt 747.

zu beeinflussen, und dass sich der Nuntius hierüber sogar „sehr befriedigt“ ausgesprochen habe⁸⁸. In der Tat hatte Nuntius Ruffo Scilla, der damals möglicherweise aufgrund einer Intrige Guidis kurz vor seiner Abberufung aus München stand⁸⁹, Thoma ein durchweg positives Zeugnis ausgestellt: Er sei ein Geistlicher von höchst beispielhaftem Leben und von rechten Prinzipien, ausgestattet mit allen für einen Oberhirten notwendigen Tugenden und Fähigkeiten. Obwohl er keinen akademischen Grad besitze, verfüge er über eine ausreichende Gelehrsamkeit. Zudem habe er sich dem Heiligen Stuhl gegenüber stets „devotissimo“ gezeigt und trotz seines milden und versöhnlichen Charakters fehle es ihm „bei gebotener Gelegenheit“ nicht an der Entschlossenheit, die Rechte der Kirche mit Nachdruck zu verteidigen. Infolgedessen war der Nuntius überzeugt, dass Thoma für die Passauer Diözese von überaus großer Nützlichkeit sein und es ebenso verstehen werde, die vielen dort herrschenden Unordnungen zu beseitigen⁹⁰.

Aufgrund dieser „günstigsten Informationen“ aus München gab Kardinalstaatssekretär Rampolla dem bayerischen Vatikangesandten bereits am 2. April „einstweilen mündlich, aber doch in offizieller Weise“ bekannt, dass Papst Leo XIII. dem neuernannten Bischof von Passau die kanonische Einsetzung erteilen werde⁹¹. Gleichzeitig erhielt die Nuntiatur den Auftrag zur Durchführung des Informativprozesses. Weil er sich in zwei Teile gliederte: über den Kandidaten und über das vakante Bistum, wurden hierzu insgesamt vier Zeugen befragt – die Münchner Domkapitulare Paul Kagerer⁹² und Joseph Kronast⁹³ zu Thoma und die Passauer Domkapitulare Franz Xavier Loibl⁹⁴ und Joseph Siegler⁹⁵ zu ihrer Diözese. Im Anschluss daran musste der künftige Oberhirte vor Erzbischof Steichele in der Hauskapelle der Nuntiatur die „Professio fidei“ ablegen⁹⁶. Das alles geschah am 11. April, einen Tag nachdem Außenminister Crailsheim dem bayerischen Vatikangesandten folgende vertrauliche Mitteilung hatte zukommen lassen: „In der scandalsüchtigen Presse ist unterdessen das Gerücht aufgetaucht, dem neuernannten Bischof von Passau stehe die Irregularität der nicht ehelichen Geburt im Wege.“⁹⁷ Dieses Gerücht, dessen genauer Inhalt sich bislang trotz intensiver Nachforschungen leider genauso wenig eruieren ließ wie die Blätter, die es damals ausgestreut haben, sollte Cetto, „falls es auch in vatikanische Kreise gedrungen“ sei, „mit Entschiedenheit“ dementieren, und zwar mittels einer beigelegten beglaubigten Abschrift von Thomas Geburts- und

⁸⁸ Crailsheim an Cetto, München, 29. März 1889. Ebd.

⁸⁹ GREIPL (wie Anm. 74) 322, Anm. 4.

⁹⁰ Ruffo Scilla an Rampolla, München, 25. März 1889. ASV, Segr. Stato, Anno 1890, rubr. 255, fasc. 3, 111 f.

⁹¹ Cetto an Crailsheim, Rom, 31. März bzw. 2. April 1889. BayHStA, MA 99419.

⁹² Zu Kagerer (1833–1907), von 1870 bis 1895 Domkapitular, dann Dompropst in Regensburg: NESNER (wie Anm. 13) 541 f.

⁹³ Zu Kronast (1827–1898), von 1866 bis 1890 Domkapitular, dann Dompropst. Ebd. 494 f., 538.

⁹⁴ Zu Loibl (1825–1906), von 1879 bis 1906 Domkapitular: Hans WÜRDINGER, Das Passauer Domkapitel nach seiner Wiedererrichtung im Jahr 1821 bis zum Jahr 1906, St. Ottilien 1989, 305.

⁹⁵ Zu Siegler (1821–1898), von 1859 bis 1892 Domkapitular, dann Dompropst: Ebd. 246–249.

⁹⁶ Zum Informativprozess siehe: ASV, Processus consistoriales 281, 433–443.

⁹⁷ Crailsheim an Cetto, München, 10. April 1889. BayHStA, GPSt 747.

Taufschein. Weil der Gesandte an der Kurie aber keine entsprechenden Wahrnehmungen gemacht hatte, erachtete er es, wie er am 16. April postwendend nach München berichtete⁹⁸, für überflüssig, den Kardinalstaatssekretär darüber zu informieren, und so wurde Thoma schließlich am 27. Mai 1889 von Leo XIII. feierlich präkonisiert und zwei Monate später, am 28. Juli, von seinem bisherigen Oberhirten, Erzbischof Steichele, unter Assistenz der Bischöfe Pankratius Dinkel von Augsburg und Ignatius Senestrey von Regensburg im Dom zu Passau konsekriert und inthronisiert⁹⁹.

Freilich, der Nachfolger Weckerts hatte seine Amtsgeschäfte in der Dreiflüssestadt kaum aufgenommen, als schon eine neue, noch viel größere Aufgabe auf ihn wartete: Er sollte nach dem Tode Antonius von Steicheles am 9. Oktober 1889 Erzbischof von München und Freising werden. Krone und Regierung war nämlich nach dem enormen Erfolg des kurz zuvor abgehaltenen Münchner Katholikentages, „dessen Resolutionen für die kommende Sitzungsperiode des Landtags nichts Gutes erwarten ließen“, sehr daran gelegen, den ersten Bischofsstuhl im Königreich mit einem Mann zu besetzen, „auf den man im Zweifelsfalle zählen konnte“¹⁰⁰. Und das war nach Ansicht von Prinzregent Luitpold eindeutig Anton Thoma, wie er Kultusminister Lutz per Handschreiben umgehend wissen ließ¹⁰¹. Letzterer legte daraufhin in seinem abermals sehr rasch erstellten, 23 Seiten umfassenden Antrag¹⁰², datiert vom 17. Oktober, eingehend dar, warum die übrigen Oberhirten des Landes, allen voran der zwar von „gewissen, wohl beachtenswerten Kreisen“ gewünschte, jedoch „der strengsten ultramontanen Richtung“ angehörende Eichstätter Bischof Leonrod nicht für diesen wichtigen Posten in Frage kämen, ehe er die für Thoma maßgeblichen Gründe näher benannte: „Derselbe hat, ..., sich in hohem Grade das Allerhöchste Wohlwollen und Vertrauen Eurer Königlichen Hoheit erworben, bevor er den Bischofsstuhl von Passau bestieg. Inzwischen dürfte er, wenn er auch nur erst einige Monate Bischof ist, dieses Vertrauen gerechtfertigt haben. Er hat die Einladung zum Besuche des Münchener Katholikentages, den er für ein ungerechtfertigtes und unzeitgemäßes Unternehmen hielt, alsbald abgelehnt und sich auch nicht mit Zusendung seines Segens den Unternehmern des Katholikentages gegenüber abgefunden; er ist, obwohl er zur treffenden Zeit sich wegen Deponierung des Her-

⁹⁸ Cetto an Crailsheim, Rom, 16. April 1889. BayHStA, MA 99419.

⁹⁹ BRÜCKL, Thoma. Abriss (wie Anm. 5) 12. – Vgl. auch den Bericht in der Donau-Zeitung vom 30. Juli 1889. – Zu Dinkel (1811–1894), von 1858 bis 1894 Bischof von Augsburg: Peter RUMMEL, Dinkel, Pankratius von, in: Erwin GATZ (Hg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983, 134–139. – Zu Senestrey (1818–1906), von 1858 bis 1906 Bischof von Regensburg: Paul MAI, Senestréy, Ignatius von, in: Ebd. 699–702.

¹⁰⁰ GREIPL (wie Anm. 68) 279. – Zum Münchner Katholikentag vom 23. September 1889: Der erste Bayerische Katholikentag zu München am 23. September 1889, München o.J.; MÖCKL (wie Anm. 2) 278–292; KÖRNER (wie Anm. 2) 36–38; SCHAMARI (wie Anm. 2) 119–131; STRÖTZ (wie Anm. 2) 946–950.

¹⁰¹ Dies geht aus dem Bericht des österreichischen Gesandten in München, Karl Philipp Fürst zu Wrede, an Außenminister Gustav Sigmund Graf Kálnoky von Köröspatak vom 24. Oktober 1889 hervor. Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien PA IV, 49 (Politischer Bericht Nr. 26A). – Zu Wrede: MÖCKL (wie Anm. 2) passim. – Zu Kálnoky (1832–1898), von 1881 bis 1895 Außenminister: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, Bd. III, Graz/Köln 1965, 200.

¹⁰² Antrag Lutz' vom 17. Oktober 1889. BayHStA, MK 39036.

zens weiland Ihrer Majestät der Königin-Mutter in Altötting zufällig gerade eben dort befand, den vom Katholikentag kommenden Wallfahrern aus dem Wege gegangen und hat so den Muth bewiesen, zu seiner Ueberzeugung zu stehen. Ihm schreibt man es nebst dem Erzbischof von Steichele auch zu, daß die beabsichtigte Protestation gegen die Antwort auf das bischöfliche Memorandum schließlich unterblieben ist. Seine Treue und Anhänglichkeit an die Allerhöchste Person Euerer Königlichen Hoheit ist tief begründet. Er ist ein Mann von imponirendem Aeußeren und ein guter Prediger, steht an Begabung und Kenntnissen vielleicht seinem unmittelbaren Vorgänger, aber nicht ebenso einem Gebsattel oder Scherr nach, kurz er ist zum Erzbischof von München brauchbar und würdig.“

Der Prinzregent zeigte sich mit Lutz' „Darstellung vollkommen einverstanden“¹⁰³ und ernannte Thoma am 23. Oktober zum neuen Erzbischof von München und Freising – ohne vorherige Fühlungnahme mit der Kurie, wofür in diesem Fall jedoch ein nicht unerheblicher Preis zu zahlen war¹⁰⁴. Denn nach kanonischem Recht konnte ein Oberhirte nur mit päpstlicher Genehmigung auf einen anderen bischöflichen Stuhl transferiert werden, und sie zu erteilen, war Leo XIII. nicht so ohne weiteres bereit, zumal in Rom mittlerweile durchaus Bedenken gegenüber Thoma bestanden. Das rührte in erster Linie daher, dass der neue Apostolische Nuntius in München, Antonio Agliardi, eine sehr negative Bewertung über ihn abgegeben hatte¹⁰⁵. Er sei von schwachem Charakter, verfüge über eine sehr begrenzte Intelligenz und besitze eine „natürliche Neigung den Mächtigen gegenüber“. Darüber hinaus habe er kein Interesse am Münchner Katholikentag gezeigt und zum Festmahl nach seiner Bischofsweihe seien auch einige Altkatholiken sowie der Präsident des protestantischen Rates geladen gewesen.

Um eine Zuspitzung des Konflikts zu vermeiden, war Außenminister Crailsheim schließlich zu einer außergewöhnlichen Gegenleistung bereit. Einen erheblichen Eingriff in das staatliche Nominationsrecht in Kauf nehmend, bot er wenig später an, bei der Wiederbesetzung des bischöflichen Stuhles von Passau den Wünschen der Kurie willfahren zu wollen. Das ist um so erstaunlicher, als Rom mit dem Münchner Kapitularvikar Rampf einen Mann für Passau in Aussicht genommen hatte, der zu den eifrigsten Verfechtern der kirchlichen Rechte in Bayern zählte, in enger Verbindung zur katholischen Opposition stand und die Nuntiatur seit Jahren mit Informationen versorgte¹⁰⁶. Über all das wurde aber offensichtlich hinweggesehen, entweder um mit Thoma für München und Freising nur ja einen konzilianten und staatsloyalen Oberhirten zu bekommen oder weil Prinzregent Luitpold besonders an seiner Person gelegen war.

Wie angesichts der damaligen kirchenpolitischen Situation im Königreich nicht anders zu erwarten, fühlten sich durch die staatlicherseits getroffene Entscheidung

¹⁰³ „Mit Ihrer Darstellung vollkommen einverstanden ernenne Ich gerne den Bischof Antonius von Thoma von Passau zum Erzbischofe von München-Freising. Berchtesgaden, den 19. Oktober 1889.“

¹⁰⁴ Zum Ganzen: KÖRNER (wie Anm. 2) 104 f.; DERS., Nominationsrecht und placetum regium. Aus der bayerischen Kirchenpolitik zwischen „Kulturkampf“ und „Erstem Weltkrieg“, in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 35 (1984) 199–218, hier: 207 f.

¹⁰⁵ Agliardi an Rampolla, München, 25. Oktober 1889. ASV, Segr. Stato, Anno 1890, rubr. 255, fasc. 3, 181–186. – Vgl. auch GREIPL (wie Anm. 68) 279 f. (allerdings mit inhaltlichen Abweichungen). – Zu Agliardi (1832–1915), vom 4. April 1889 bis 15. Mai 1893 Apostolischer Nuntius in München: GREIPL (wie Anm. 10) 234 f.

¹⁰⁶ GREIPL (wie Anm. 68) 280.

die „Intransigenten“ hierzulande unverzüglich auf den Plan gerufen. „Der Heerbann der bayrischen Ultramontanen wurde ... aufgeboten, um Stoff herbeizuschaffen, mit dem sich gegen den Emporkömmling erfolgreich wirken lasse. Ein Unehelich-Geborener kann bekanntlich nach canonischem Rechte nicht Priester, geschweige Bischof werden, es sei denn, daß ihm vom Papste der Dispens ertheilt worden. Man will nun in Bayern urplötzlich festgestellt haben, daß Doctor [!] Thoma nicht von ehelicher Geburt, sondern ein Kind Ludwigs I. sei. Diese Nachricht ist jetzt dem Papste von verschiedenen Seiten gleichzeitig zugegangen“, meldete der preußische Vatikangesandte Kurd von Schlözer Ende November 1889 Fürst Bismarck¹⁰⁷, wohl nicht wissend, dass über die Abstammung des jetzigen Bischofs in München bereits vor einem halben Jahr spekuliert worden war. Wenige Tage danach wurde der Diplomat noch konkreter: „Nach den Berichten, welche an den Papst hinsichtlich der Herkunft des Doctor Thoma gelangt sind, soll seine Mutter früher am Hofe Ludwigs I. als Magd gedient haben und soll, als sich die Folgen ihres Umgangs mit dem Könige fühlbar machten, schleunigst mit einem Hofbeamten verheirathet sein; etwa fünf Monate nach der ehelichen Verbindung dieses Paares soll dann der heutige Dr. Thoma geboren sein.“¹⁰⁸ Des weiteren wusste Schlözer dem Reichskanzler mitzuteilen, dass die bezüglich der Herkunft Thomas gemachte „Entdeckung“, von der im übrigen auch seine bayerischen Amtsbrüder Senestrey und Leonrod Kenntnis hatten¹⁰⁹, „ohne erheblichen Eindruck“ auf Leo XIII. geblieben sei: „Als Monsignor Montel gestern Abend in einer Privat-Audienz beim Papste u.A. von dieser Angelegenheit sprach, äußerte sich Seine Heiligkeit in zuversichtlichem Tone dahin, dass der Fall ganz nach Wunsch der bayrischen Regierung werde geregelt werden; „denn“ – fügte der Pontifex lächelnd hinzu – „der Satz: filius est, quem nuptiae legitimae demonstrant ist und bleibt un aforismo legale“.¹¹⁰ In der Tat akzeptierte Leo XIII. Anfang Dezember 1889 die Nomination Thomas zum Erzbischof von München und Freising, während im Gegenzug Prinzregent Luitpold Rampf zum Bischof von Passau ernannte. Infolgedessen konnte ihre Präkonisation im selben Konsistorium erfolgen, und zwar am 30. desselben Monats, was den engen Zusammenhang der beiden Vorgänge auch äußerlich zum Ausdruck brachte. Die Über-

¹⁰⁷ Schlözer an Bismarck, Rom, 23. November 1889. Politisches Archiv des Auswärtigen Amts (Berlin), R 2779, Bayern 53 (Nr. 83). – Zu Schlözer (1822–1894): Christoph WEBER, Quellen und Studien zur Kurie und zur vatikanischen Politik unter Leo XIII., Tübingen 1973, 33, Anm. 71.

¹⁰⁸ Schlözer an Bismarck, 30. November 1889. Politisches Archiv des Auswärtigen Amts (Berlin), R 2779, Bayern 53 (Nr. 83).

¹⁰⁹ Senestrey schrieb am 29. Oktober 1889 an Leonrod: „Der Gewählte [Antonius von Thoma] wäre nach meinem Dafürhalten in Passau sicherer gewesen. Auch die Geschichte seiner Herkunft wäre nicht wieder aufgewärmt worden.“ Zitiert nach STRÖTZ (wie Anm. 2) 959, Anm. 19.

¹¹⁰ Siehe dazu Johann Baptist SÄGMÜLLER, Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts, Bd. III, Freiburg im Breisgau 1904, 585: „Was die Kinder betrifft, so sind alle in der Ehe von den Gatten gezeugten Kinder ehelich oder legitim. Nach dem römischen Rechtssatz: ‚Pater is est, quem nuptiae demonstrant‘, wird präsumiert, dass der Ehemann der Vater derjenigen Kinder sei, die ihm von seiner Ehefrau nach Verlauf von sechs Monaten (vollendete 181 Tage) seit der geschlossenen und vor Ablauf von 10 Monaten nach gelöster Ehe geboren werden.“ – Zum Rota-Auditor Johannes Montel Edler von Treuenfest (1831–1910): WEBER (wie Anm. 107) 12–67 (Biographie von Anton DE WAAL).

siedlung des neuen Metropoliten in die Haupt- und Residenzstadt verzögerte sich allerdings um einige Monate, so dass er erst am 21. April 1890 vom Erzbistum feierlich Besitz ergreifen konnte¹¹¹.

4. Ergebnislose Familienforschung nach seinem Tode

Gut sieben Jahre hatte Antonius von Thoma – er war Ende 1889 in den persönlichen Adelsstand erhoben worden¹¹² – den Hirtenstab des hl. Korbinian geführt, als er am 24. November 1897 nach Herzattacken plötzlich verschied – ohne eine letztwillige Verfügung getroffen zu haben. Obwohl sein Sekretär, Domkapitular Brückl, erklärte, Verwandte des Verstorbenen seien ihm nicht bekannt und dürften auch nicht vorhanden sein¹¹³, leitete das Amtsgericht München I umgehend eine exakte, letztlich aber ergebnislose Prüfung der Abstammungs- und Verwandtschaftsverhältnisse ein¹¹⁴. Zu diesem Zweck ergingen zunächst Schreiben an die Polizeidirektion München sowie an die Gemeindeverwaltung und die Hofkuratie Nymphenburg. Während die beiden erstgenannten Behörden hierzu keinerlei Hinweise geben konnten, übersandte Hofkurat Dr. Karl August Geiger den eingangs bereits genannten Geburts- und Taufschein – mit dem Bemerkten, die bis ins ausgehende 18. Jahrhundert zurückreichenden Tauf-, Trauungs- und Sterberegister böten keinerlei Aufschlüsse über die Eltern Berchtold Thoma und Kunigunde Kunz bzw. etwaige Geschwister und Verwandte des Erzbischofs und auch das Familienbuch des Seelsorgsbezirkes Nymphenburg enthalte den Namen Thoma nicht. Immerhin aber konnte er die interessante Mitteilung machen, dass Thoma in seiner Nymphenburger Zeit „niemals in Familiengemeinschaft mit seinen im Taufbuch eingetragenen Eltern“, sondern stets als Kostkind bei den Fabrikarbeiterseheleuten Bremauer gelebt habe¹¹⁵, ferner, dass sein Vater schon 1829 verstorben sein soll¹¹⁶. Des weiteren fiel dem Hofkuraten im Taufbuch ein später noch genauer zu behandelnder „Widerspruch zwischen dem Haupteintrage auf S. 139 u. dem Inhaltsverzeichnisse“ auf, den er „aktenmäßig aufzuklären bzw. richtigzustellen“ sich außerstande sah, weshalb er es vorübergehend „zum amtlichen Gebrauche“ einsandte.

Als nächstes fragte das Amtsgericht bei den Pfarrämtern und Gemeindeverwaltungen der im Taufbuch genannten Geburtsorte der Eltern (Fuchsmühl/Pfarrei Wiesau und Friedensfels/Pfarrei Erbendorf, beide im Bistum Regensburg gelegen) nach – wiederum ohne konkretes Ergebnis¹¹⁷. Einen Berchtold Thoma kannte in Fuchsmühl niemand, und in den Kirchenbüchern von Erbendorf waren zwar die Namen Thoma und Kunz häufig zu finden, jedoch nicht mit den in Rede stehenden Taufnamen. Hierfür hatte der dortige Pfarrer allerdings eine durchaus plausible Erklärung parat: „Es kommt nämlich ... jetzt noch sehr häufig vor, daß die Kinder nachmals anders benannt werden, als sie in das Taufbuch eingetragen sind.“¹¹⁸ Das traf

¹¹¹ BRÜCKL, Thoma. Abriß (wie Anm. 5) 13.

¹¹² BayHStA, Adelsmatrikel Ritter T 12.

¹¹³ Obsignations-Bericht vom 29. November 1897. StAM, AG München I A, Nr. 1897/3073.

¹¹⁴ Näheres ebd. – Vgl. auch: AEM, MK V, 5 (Personalakt Thoma).

¹¹⁵ In den einschlägigen Pflückschaftsakten und -registern war er allerdings nicht nachweisbar.

¹¹⁶ Geiger an das Amtsgericht München I, Nymphenburg, 11. Dezember 1897. StAM, AG München I A, Nr. 1897/3073.

¹¹⁷ Ebd.

¹¹⁸ Pfarrer Maier an das Amtsgericht München I, Erbendorf, 5. Januar 1898. Ebd.

nach Auskunft des Bürgermeisters von Fuchsmühl wohl auch auf die Thoma-Eltern zu. Ihre Vornamen „sollen wie angenommen wird später geändert worden sein“, schrieb er in seiner Antwort nach München¹¹⁹.

Unterdessen hatten sich beim dortigen Amtsgericht verschiedene Personen gemeldet, die angeblich mit dem Erzbischof verwandt waren und deshalb Erbensprüche stellten¹²⁰. Zur Begründung wurden dabei u. a. zwei vom Pfarramt Erbdorf erstellte Familienschemata vorgelegt. Ihnen zufolge hießen Thomas Eltern eigentlich Johann Kaspar und Ursula, weil sie aber jeweils Geschwister mit denselben Vornamen hatten, was damals ebenfalls öfters vorgekommen sein soll, seien sie in Berchtold und Kunigunde umbenannt worden. Außerdem wollte man wissen, dass die beiden auf einer Reise nach Wien in Niederaltach verunglückt seien¹²¹.

All den Erbensprüchen mangelte nach Ansicht des Amtsgerichtes, das inzwischen zudem von der Königlichen Hofjagdintendanz die Mitteilung erhalten hatte, ihre Akten und Unterlagen enthielten nichts „über den herrschaftlichen Jäger Berthold Thoma“¹²², allerdings „der Nachweis der Berechtigung“, weshalb sie laut einer Mitteilung desselben von Mitte März 1898 keine Berücksichtigung finden konnten¹²³. Prinzregent Luitpold genehmigte daraufhin, dass seitens des Fiskus kein Anspruch auf den Nachlass Thomas erhoben, dieser vielmehr an das Münchner Metropolitankapitel überwiesen werde¹²⁴.

Die Sache war damit freilich noch nicht erledigt, auch in der Folgezeit meldeten sich weitere Frauen und Männer, die sich für erbberechtigt hielten, darunter Monika von Recum, eine angebliche Schwester des Erzbischofs. Ihrer Ansicht nach entsprach die Geburtsurkunde der Hofkuratie Nymphenburg nicht dem wirklichen Personenstand des Verstorbenen. „Dieser war in Wahrheit der unehel. Sohn einer Kammerjungfer Adelheid Thoma, später verehel. Stempel in Nymphenburg, meiner ehelichen Mutter“, schrieb sie zur Begründung¹²⁵. Später, nachdem sie deshalb sogar vor Gericht gegangen, durch ein rechtskräftiges Urteil aber mit ihrer Klage abgewiesen worden war, vertrat sie die Meinung, dass Thomas Geburts- und Taufschein gefälscht sei¹²⁶, worauf ihr das Erzbischöfliche Ordinariat erwiderte: Sollte sie die in ihrem Brief „enthaltene Behauptung, dass das Ordinariat eine Urkundenfälschung aufrecht erhalte, öffentlich machen, so wären wir gezwungen, Beleidigungsklage zu stellen, deren Folgen Sie sich selbst zuzuschreiben hätten“¹²⁷.

Damit war offensichtlich ein Schlusspunkt unter die ganze, immer dubioser anmutende Angelegenheit gesetzt. Erbberechtigt erschien letzten Endes niemand, weil über die im Geburts- und Taufschein genannten Eltern Berchtold Thoma und Kuni-

¹¹⁹ Bürgermeister Pappenberger an das Amtsgericht München I, Friedenfels, 19. Januar 1898. Ebd.

¹²⁰ Näheres ebd.

¹²¹ Johann Obwandner an das Amtsgericht München I, Schönfuß, 8. März 1898. Ebd.

¹²² K. B. Oberstallmeisterstab, Abtheilung: Hofjagd-Intendanz an das Amtsgericht München I, München, 9. Februar 1898. Ebd.

¹²³ Amtsgericht München I an diverse Personen, München, 16. März 1898. Ebd. (Entwurf).

¹²⁴ Schreiben des Staatsministeriums der Finanzen an die Regierung von Oberbayern vom 25. Juni 1898. AEM, MK V, 5 (Personalakt Thoma).

¹²⁵ Erklärung vom 26. Oktober 1917. StAM, AG München I A, Nr. 1897/3073.

¹²⁶ Monika v. Recum an das Erzbischöfliche Ordinariat, München, 18. September 1934. AEM, MK V, 5 (Personalakt Thoma).

¹²⁷ Antwortschreiben vom 24. Oktober 1934. Ebd. (Abdruck).

gunde Kunz trotz intensiver Nachforschungen nichts in Erfahrung gebracht werden konnte. Waren deren Vornamen also tatsächlich verändert worden, oder gab es hierfür andere, mit der nachweislich schon seit 1889 in Zweifel gezogenen Abstammung des Erzbischofs in Zusammenhang stehende Gründe?

Aufgrund all der genannten Ungereimtheiten und Widersprüche bot es sich an, das im Archiv des Erzbistums München und Freising aufbewahrte Original des die Jahre 1790 bis 1833 umfassenden Taufbuches der Hofkuratie Nymphenburg¹²⁸ näher in Augenschein zu nehmen. Das Ergebnis war frappierend: Es zeigte sich nämlich, dass darin bezüglich Thoma ganz gezielt, inzwischen auch durch eine Befunduntersuchung¹²⁹ zweifelsfrei bestätigte Manipulationen vorgenommen worden sind.

5. Thomas verfälschter Taufbucheintrag – ein Indiz für seine uneheliche Abstammung?

Sucht man im 1835 erstellten Register des besagten Taufbuches nach dem Namen Anton Johann Eduard Thoma, so fällt sofort auf, dass er darin als „illeg[itimus]“ bezeichnet wird. Warum das der Fall ist, geht aus dem entsprechenden Eintrag auf S. 139 nicht zwingend hervor, selbst wenn dort die ansonsten bei Eltern durchaus vorkommende Bezeichnung „Gattin“ fehlt. Ob diese Tatsache den Ersteller des Registers veranlasst hat, ihn unter die unehelichen Kinder einzureihen, oder ob er eigene Informationen über dessen Herkunft besaß, muss indes offen bleiben.

Der Eintrag zu Thoma unterm Jahr 1829 (S. 139) lautet konkret:

Kind: Anton Joh. Eduard – Geburt, Helfer: 1., te ordl. Geburt, Brem[auer] Sen.

Vater: Berchtold Thoma – dessen Stand u. Relig.: herschäftlicher [!] Jäger – Wohnort: von Fuchsmühlen, L. G. Waldsassen

Mutter: Kunigunda Kunz – deren Herkunft u. Rel.: Bauerstochter, kath. Rel. – Heimath: von Friedenfels

Geburts-Ort u. Zeit: Am [?] 1. März, früh 6 Uhr

Tauf-Ort u. Zeit: im Hause, 2 Uhr nachmittags

Priester: Hofmann¹³⁰

Zeuge oder Pathe: Anton Weinseis[en], Geistlicher aus München.

Eine Prüfung dieses Eintrages ergibt nun eindeutig, dass er nachträglich erfolgt ist. Schon auf den ersten Blick sind manche Auffälligkeiten bzw. Inkonsistenzen festzustellen – der zweite, abgekürzte Vorname erscheint mit anderer Tinte geschrieben, die Trennungslinie zum vorherigen Täufling ist nicht durchgängig mit dem Lineal gezogen, die Chronologie stimmt nicht (auf den 4. März folgt der 1. März) und der Tauftag ist (aus Platzgründen) im Gegensatz zu allen anderen Fällen nicht explizit genannt. Bei genauem Hinsehen erkennt man sodann, dass in sechs Feldern systematisch Veränderungen, d.h. Tilgungen, Überschreibungen bzw. Ergänzungen des

¹²⁸ AEM, Matr. München 432, Hofkuratie Nymphenburg, Taufen 1790–1833.

¹²⁹ Buchfunduntersuchung (14. Juli 2008) durch Wolfgang GOTTSCHALK, Buch- und Schriftgutrestaurierung, Lochgässchen 6, 86152 Augsburg.

¹³⁰ Albert Hofmann (1780–1845), Priesterweihe 1804, später Pfarrer in Rosenheim. Schematismus der Geistlichkeit des Erzbistums München und Freising für das Jahr 1830, 47; AEM, PA-P I (Personalakt Hofmann).

M. Anna Sungling					Eulferia Münchinger	
Anton Johann 1829 I	am 1. Jan. Linsbarn Linsbarn	Linsbarn Heringer	fürstl. Med. Rat Heringer Leibjäger Polize	Heringer Leibjäger d. J. Rat Heringer Leibjäger	Heringer Leibjäger d. J. Rat Heringer Leibjäger	Heringer Leibjäger d. J. Rat Heringer Leibjäger
Marie Sungling		Johann Heringer			Marie Heringer	

von Hering	24. März abends 4 Uhr	25. März abends 2 1/2 Uhr	Johann	M. Anna Meyer Johann Leibjäger Heringer	von Hering Leibjäger
von Hering	10. Juni abends 8 Uhr	11. Juni abends 2 Uhr	Johann	Heringer Leibjäger Heringer Leibjäger	Vagabund
von Hering	13. Juni abends 9 Uhr	14. Juni abends 4 Uhr	Johann	Marie Meyer Leibjäger	von Hering Leibjäger

AEM, Taufbuch der Hofkuratie Nymphenburg, S. 135.

Vorname, Nachname und Beruf vollständig verfälscht. Es war wie im Eintrag von 1829 Anton Weinseisen, frei resignierter Pfarrer in München, aus dem man einen Ambros Windsrufer (?) mit einer nicht näher zu bestimmenden Tätigkeit gemacht hat. Nachweisliche Manipulationen liegen ferner beim Arbeitgeber („fürstl. Wallersteinerischer Leibjäger“) sowie beim Aufenthaltsort („Glandesmühlen“) des Vaters vor, und auch die Angaben zu „Herkommen“ und „Heimath“ der Mutter („Nadlers Tochter“ – „von Monheim im Rezatkreise“) dürften aufgrund der anderen Tinte vom Fälscher stammen.

Aus alledem sind folgende Schlüsse zu ziehen: Anton Thoma wurde nicht, wie in seinem Geburts- und Taufschein steht, am 1. März 1829, sondern schon am 10. Juni 1828 geboren. Weil damals aber jemand größtes Interesse daran besaß, dass der Bub offiziell nicht existent war, ließ er ihn im Taufbuch zum einen für tot erklären, mit gleichzeitiger sehr geschickter, wenn auch nicht gänzlich gelungener Verwischung

sämtlicher auf ihn verweisender Spuren, zum anderen mittels eines fingierten Eintrags knapp neun Monate später erneut zur Welt kommen. Als Auftraggeber für derart gravierende Manipulationen, die spätestens 1835 – vor der Erstellung des Registers – erfolgt sein müssen, kann im Grunde nur eine höher gestellte Persönlichkeit in Frage gekommen sein, die selbst ein Kind gezeugt hat oder um ein Kind wusste, über dessen Vorhandensein die Öffentlichkeit nichts erfahren durfte, und die zugleich über die entsprechenden Möglichkeiten oder Mittel verfügt hat.

Auf diesem Hintergrund ist das oben erwähnte Gerücht, Thoma sei ein unehelicher Sohn König Ludwigs I. gewesen, völlig neu zu bewerten, zumal das Ganze sich ja in der Hofkuratie Nymphenburg abgespielt hat. Und selbst wenn konkrete Anhaltspunkte und stichhaltige Beweise dafür, dass der Monarch hinter den beiden Fälschungsaktionen stand, nicht vorliegen, gewinnt die Behauptung, Thoma sei ein „Königskind“ gewesen, nunmehr eindeutig an Gewicht. Damit wird aber auch wahrscheinlicher, dass bei seiner Erhebung auf den bischöflichen Stuhl von Passau und auf den erzbischöflichen Stuhl von München und Freising seine enge verwandtschaftliche Beziehung zum Hause Wittelsbach eine nicht unerhebliche Rolle gespielt hat – Prinzregent Luitpold, der ihn jeweils binnen weniger Tage für beide Ämter nominierte, wäre ja schließlich sein Halbbruder gewesen.

Wie dem auch sei, fest steht jedenfalls, dass Thomas Eltern nicht mit den im offiziellen Tauf- und Geburtsschein genannten identisch sind, vermutlich hat sie sein Sekretär Brückl deshalb auch nicht erwähnt, und dass sein Geburtsdatum korrigiert werden muss, und zwar vom 1. März 1829 auf den 10. Juni 1828!¹³²

¹³² Allen Archiven, Bibliotheken und Schulen, die mich bei meinen Nachforschungen unterstützt haben, sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt.